

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

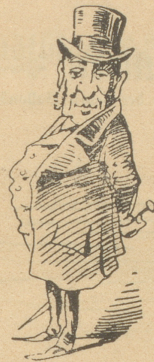
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düst'ler Schreier
Und geh' über Kopf und Hals,
Hinaus in die Sommerferien
Auf die fröhliche lustige Wals.

Zu Fuß durch alle Kantone!
So lautet mein kurzes Programm
Und abgewickelt auch wird es
Ganz unermüdetlich und stramm.

Ich will die Schweiz wieder sehen,
Bel't Nachtstupp', beim Morgenkaffee,
Da wird es ein hübscheres Bild wohl,
Als ich's durch die Zeitungen seh'.



Aus dem Kanton Nargau und Umgebung.

Hurrah! Es kommt Leben in die Bude! In Ruppoldingen, wo das elektrische Chaos herrscht, tanzen die Italiener, welche ihrer Grazie und ihrer karierten Hosen wegen von jungen Wiggenthalerinnen vor Einheimischen bevorzugt werden, zur Handharmonika, und in Luzern besucht Herr Don Carlos von Spanien, nicht der berühmte Infantenritt in 5 Akten, sondern der wirkliche, lebendige, eine for- und opulent aussehende Persönlichkeit, im strengsten Incognito den Kursaal. Sein stattlicher Bart ist schon etwas grau geworden, was darauf schließen läßt, daß auch bei diesem Gauden die schönen Tage von Aranjuez nach und nach vorbei sein dürften. Aber einenweg erfreute sich der beträchtlich hohe Gast (sein Begleiter war viel kleiner) an den Triffterien der festen Geschwister Darsen und an dem unschuldigen Fränkli-Spiel im Gelderleichterungs-Foyer.

Außer dem Köfli-Spiel haben die findigen Entleber ein kleines Guyer-Zeller-Bähnli eingerichtet, welches auf dem grünen Tischteppich herumdrückt, daß man vor Ertaunen seine verspielhüdelten Fränkli vergißt, und wie ein wackerer Widwaldner fragen möchte: „Ish säb nit der Tüfel, dä im schwarze Bocksbart mit syr Zuckerschelle de Küte z' Geld wegschüßet?“

In Langenthal wurde wärschast geturnt. Die Festfreunde war derart, daß ein blitzlauberes Brautpaar, welches sich in dem durch seinen „Bären“ berühmten Orte eine Probepredigt mit anhören wollte, nicht einmal von einem Postzeiler vernehmen konnte, wann eigentlich zur Kirche eingeläutet werde, geschweige dann von einem urchigen Langenthaler. Die dortigen Würste sind bekanntlich „gediegen“ in des Wortes schmackhaftester Bedeutung. Erfundigt sich aber ein Fremder nach dem Schöpfer einer derartigen Musterwurst, so wird ihm — es hat dies gewöhnlich Augenaufreißer und Genickstarre zur Folge — bedeutet, daß die gewünschten Wurstzypfel nicht in Langenthal, sondern an einem „anderen Ort“ zugebunden werden und weder für gute Worte, noch für einen frisch-fromm-freien Turnertuß erhältlich sind.

Daß der kantonalen Landeshymne „Im Nargau sind zwei Liebi“ auch heute noch nachgelebt wird, beweist die Thatsache, daß der Civilstandsbeamte in Narburg wegen Arbeitsüberhäufung eine Gehaltserhöhung verlangt hat. Die Bräute wachsen dort nämlich wie die elektrischen Laternen nur so zum Boden heraus, was hauptsächlich dem milderen Umstände zuzuschreiben sein dürfte, daß der dortige Malzkäfervernichtungs- und Verschönerungsverein die Abhaltung öffentlicher Promenadenkonzerte à la Plattform in Bern beschlossen hat.

Das benachbarte Zofingen, das trotz des jährlich wiederkehrenden Weiskäpplerfestes immer noch einen Ueberschuß von heirathsfähigen Töchtern aufweist, gedenkt ein Gleiches zu thun, da schließlich der nengebäcne, kleine Gerichtspräsident, auf den schon aller Jungfrauen Augen warten, eben doch nur eine einzige Zofingerin in den Tempel der Justitia einführen kann.

In Lenzburg ist letzten Sonntag ein ästhetischer Kampf ausgebrochen. Es handelt sich um die Frage, welcher „Schöpfung“ der Vorzug gebühre, ob derjenigen von Haydn oder der Wunderblume Erica Wedekind, welche allgemein als ein herrliches Geschöpf bewundert wurde. Die Entscheidung fiel natürlich zu Gunsten des lebenden aus.

Da der Hundebau im Kanton immer noch andauert, haben die vereinigten Bezirkshunde beschlossen, einen Anti-Maulkorbverein zu gründen und die kalendermäßigen „Hundstage“ ein für allemal abzuschaffen.

Das Straßburgerdenkmal, welches im Herbst zu Basel errichtet werden wird, zum Andenken an die Hülfefahrt der Zürcher nach Straßburg, wird ein Pariser Bildhauer herstellen.

Anfänglich sollte ein Deutscher damit betraut werden. Aber ihm paßte ein Kapjus. Er wollte den historischen Topf mit Brei auf dem Denkmal anbringen; statt dessen modellirte er einen Krug mit Bier. Er hatte „Brei“ mit „Bräu“ verwechselt.

Die Graubündner Regierung will denjenigen Eisenbahnen, welche ihr das Salz billig befördern, zwanzig steuerfreie Jahre gönnen.

Jedenfalls waren die Eisenbahnfrachtrechnungen so gelassen, daß die Graubündner jetzt einen großen Vorrath von Salz haben.

Neues Bergführer-Examen.

Examinator: „Was thun sie, wenn einer von den Geführten in den Abgrund stürzt?“

Examinand: „Ich werde einen andern Weg einschlagen.“

Examinator: „Weßhalb finden so viele Abstürze statt?“

Examinand: „Um der Statistik Material zu liefern.“

Examinator: „Was werden sie thun, wenn sie merken, daß ein Herr und eine Dame von Ihrer Gesellschaft fehlen?“

Examinand: „Ich werde warten, bis sie sich verlobt haben und nachkommen, um der Gesellschaft das freudige Ereigniß mitzutheilen!“

Examinator: „Können sie mir sagen, wenn jetzt der Sonnenaufgang stattfindet?“

Examinand: „Ja, sobald die Hotelglocke zum ersten Male läutet.“

Examinator: „Was werden Sie thun, wenn unterwegs ein Herr und eine Dame in Streit gerathen?“

Examinand: „O, in Ehezwistigkeiten mische ich mich prinzipiell nicht.“

Examinator: „Sie haben das Examen bestanden. Jetzt müssen Sie die Erklärung abgeben, daß Sie die Führung zu den gewöhnlichen Taxipreisen übernehmen.“

Examinand: „Gewiß. Nur wenn unterwegs Jeder gefungen werden, verlange ich das Doppelte.“



Rägel: „Schüli taub, Chueri, schüli?“

Chueri: „Zum Hiwerde, Rägel; i chönnt dem Eggischwyler sin Leu ung'otte-n-abewürge.“

Rägel: „Und bloß wäge?“

Chueri: „Bloß willmer all' Mittag am Zwölft muß de Mage halb zum Eyb us ärgere. ... Jez lueged, Rägel, vu de morgo am sechsi bis z'Mittag am Zwölft saagi, was z'Züg halt und denn chumi en Hunger über, daßi Brumbeerfründelalat als Hüürepeiß aluegä — und dann — dann chunnt allimal die Rechtsufrig um feuf, zeh, ja füzjeh Minute z' spat nach Stadelhofo, und um das mußi länger hungere und verlüere na es viertel Stündli vu mirer magere Zimbisueh — ja ich säge-n-Eu — 's ist zum rased werde — wenni nu Eine hett, moni chönnti d'Wueeth an ihm uslah, o! dä müest syner Lebzig an Chueri denke!“

Rägel: „Aeh ba, Chueri, sind an nüd eso rabauzig; de Herr Guyer-Zeller cha doch gwüß an nüd allethalbe sy!“

Chueri: „Dummheitigkeit! Wenn'r wüßti, was Hunger wär, wur er eso en Zuehand eifach gar nüd dulde, oder denn wär 'r en Tyrann und mir dulded kei Tyranne idr Schwyz innä, nei bim Eid nüd. Wdje!“

Rägel: „Wdi, Chueretli!“

Lucifer's Sprüche und Splitter.

Die Karikatur belustigt wohl Manchen, der dazu selbst prächtig Modell stehen könnte.

Tief wurzelt die Puzsucht im weiblichen Wesen:
Sie glänzet im Aufwand — sie schwinget den Besen.
In letzterer Form macht sie Ehre dem Haus,
Jene andere artet verpuzzend gern aus.

Geld kennt kein Heimweh — ihr mögt's nach Spanien oder
Griechenland, nach Nord- oder Südamerika jagen!

Was du bedarfst, bezahle fein,
Benütze des Schenkers Huld nicht!
Was du erwartst, gehöret dein —
Geschenke, machen sie Schuld nicht?

It's nicht ein Wunder in der Natur,
Daß so wenig Weiber erfrieren,
Die den Klatsch bei jeglicher Temperatur
Zwischen Thüre und Angel führen?!
Meiner Tren, zum Apotheker tragen die Leute das Geld zulezt, aus
Rückfichten der Billigkeit!

Wie bläht in Galerien sich insgemein
Bernußloses Rezensiren!
Da möchte der Tensel bald Maler sein,
Wo — Pinsel kritisiren!

Mutter: „Was thust Du da, Paul?“
Paul: „Ich vergrabe ein Hufeisen, vielleicht wird ein Pferd daraus.“